

Arbeitskreis Geschichte des Mittelalters
der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen

Protokoll der Zoom-Sitzung am 3. Dezember 2021

Am 3. Dezember 2021 fand die zweite digitale Sitzung des Arbeitskreises Mittelalter mit knapp 50 Teilnehmer*innen statt. Die Sitzung dem Thema „Digitalisierung – Wege in die Zukunft?“ gewidmet.

Nach der Begrüßung durch Arnd Reitemeier wurden – wie üblich – Hinweise auf Publikationen und Veranstaltungen präsentiert. Oliver Ritter wies darauf hin, dass die Veranstaltungen des Europäischen Romanik Zentrums in Merseburg/Halle hybrid angeboten werden (www.romanik-zentrum.eu). – Arnd Reitemeier berichtete, dass die Mitgliederversammlung der Historischen Kommission 2021 sowie die Verleihung des Preises für Niedersächsische Landesgeschichte an Malte de Vries am 22. November 2021 in Hannover in Präsenz stattfand. – Jan Wieske machte auf die digitalen Publikationen des „Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ aufmerksam, als dessen jüngster Band erschienen ist: Jan Wieske (Hg.), Hansburger Registranten. Registrierte ‚inländische‘ Briefausgänge der Kanzlei Herzog Johanns des Älteren von Schleswig-Holstein-Hadersleben 1550-1559, AKdigital 2021 (3,8 MB) (<https://arbeitskreis-geschichte.de/akdigital/>). Diese Publikation wird bis 1580 fortgesetzt werden.

Den ersten Vortrag hielt Arend Mindermann über die „Konzeption und Konzeptionsanpassungen bei den niedersächsischen Fondseditionen am Beispiel des Verdener Urkundenbuchs“. Das „Urkundenbuchs der Bischöfe und des Domkapitels von Verden“ folgt mit seinem drei Abteilungen der Konzeption von Wilhelms von Hodenberg. Die Urkunden der Bischöfe und des Domkapitels bilden die erste Abteilung, die zweite beinhaltet die Urkunden des Verdener Andreasstiftes und die dritte Abteilung ist den Urkunden der Stadt Verden gewidmet. Der Landschaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden in Stade griff Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts diese Konzeption auf und übertrug Mindermann die Bearbeitung des ‚Urkundenbuchs der Bischöfe und des Domkapitels von Verden‘. Die ersten vier Bände sind den Jahren 2001 bis 2019 erschienen. Somit liegen die Urkunden von der Anfangszeit des Bistums in der Karolingerzeit bis zum Jahr 1470 vor. Ein abschließender fünfter Band ist derzeit in Arbeit. Angesichts der großen, bereits im 16. Jahrhundert einsetzenden Zerstörungen des bischöflichen und domkapitularischen Archivs erschien für die 1. Abteilung des Verdener Urkundenbuchs eine reine Fondsedition wenig sinnvoll. Diese Konzeption wurde deswegen in mehreren Punkten modifiziert, die im Vortrag vorgestellt und begründet wurden. Dazu gehören u.a. die Versuche, die Verluste der eigentlichen Überlieferung auszugleichen. Ediert wurden Urkunden, die von den Verdener Bischöfen oder dem Domkapitel ausgestellt bzw. empfangen wurden, die Bände 1–4 sind demnach nach einem erweiterten Pertinenzprinzip publiziert. Der 5. Band wird hingegen angesichts der Menge der Überlieferung weitgehend eine reine Fondsedition abbilden. Hingewiesen wurde von Mindermann darauf, dass der Wallstein-Verlag bestrebt ist, elektronische Publikation zu verbreiten, so dass der 4. Band bald digital vorliegen soll und der 5. ebenfalls nach einer gewissen Zeit als elektronische Publikation folgen wird. Es gibt Bestrebungen, auch die ersten drei Bände digital zur Verfügung zu stellen.

Dem schlossen sich die Ausführungen von Miriam Mulzer und Jan-Hendrik Hütten über „Hybride und digitale Editionen. Vor- und Nachteile am Beispiel des Editionsprojekts der Tagebücher von Herzog Ludwig Rudolf und Herzogin Christine Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel“ an. Vorgestellt wurde das Projekt „Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit in der Herzog August Bibliothek II. Digitale Edition der Tagebücher von Herzog Ludwig Rudolf und Herzogin Christine Luise von Braunschweig-Wolfenbüttel“. Eingeführt wurde die Betrachtung mit allgemeinen Bemerkungen zu den Unterschieden der

verschiedenen Editionsformen. Die bis heute übliche Form ist die der gedruckten Edition in Buchform. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts kommen ergänzend elektronische Editionsformen hinzu, was in der Regel eine Retrodigitalisierung der Buchedition meint. Der wesentliche Unterschied von gedruckter zur elektronischer Edition ist die Erscheinungsform und die damit einhergehende bessere Verfügbarkeit über das Internet oder einen Datenträger. Sie können aus reinen Bilddigitalisaten gedruckter Editionen bestehen oder aber in Form von PDF-Dateien vorliegen, die mitunter sogar im Volltext durchsuchbar sind. Die elektronischen Editionen bieten, abgesehen von der einfacheren Verfügbarkeit, kaum mehr Vorteile als eine Printedition. Unter digitalen Editionen als dritte Editionsform werden Editionen verstanden, deren Kern digitale Daten sind, die losgelöst von ihrer späteren Präsentations- oder Erscheinungsform stehen und aus denen im Nachgang verschiedene Ausgabeformate generiert werden können. Digitale Editionen werden gewöhnlich im XML-Format erstellt, sie benutzen das Vokabular der TEI, wodurch sie sowohl menschen- als auch maschinenlesbar sind. Das führt zu diversen Nutzungsmöglichkeiten, die sowohl das leisten können, was eine elektronische Edition ebenfalls kann, sie andererseits weitere Optionen bieten. Die größten Herausforderungen der digitalen Editionen bzw. von digitalen Publikationen im Allgemeinen sind eng mit Fragen nach der digitalen Langzeitarchivierung, der Verfügbarkeitshaltung und der Datenpflege verknüpft, was aktuell innerhalb des Bibliotheks- und Archivwesens stark diskutiert wird – Stichpunkt: Forschungsdatenmanagement. Forschungsdaten sind digitale Editionen der Geisteswissenschaften. Ein Mehrwert digitaler Editionen liegt in der möglichen Verknüpfung von Daten und den daraus sich ergebenden erweiterten Auswertemöglichkeiten. Normdaten machen Entitäten wie Personen, Institutionen, Orte oder Werke eindeutig identifizierbar. Sie verbessern die Interoperabilität der Daten und ihre mögliche Nachnutzung. Im Fall der Selbstzeugnisse werden die Gemeinsame Normdatei (GND) sowie GeoNames für die Ortsangaben und PPNs für die Identifizierung von Literaturangaben verwendet. Über die Verknüpfung der Daten werden maschinengestützte Auswertungen möglich, in die auch externe Datenbankbestände einbezogen werden können. Voraussetzung dafür ist eine entsprechend hohe Datenqualität. Im Projekt wurde beispielsweise mithilfe der in der GND und WikiData hinterlegten Verwandtschaftsbeziehungen eine Visualisierung der Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den in den Tagebüchern genannten Personen realisiert, eine Visualisierung durch Karten ist ebenfalls möglich. Letztere zeigen alle in den Tagebüchern von Christine Luise und Ludwig Rudolph vorkommenden Ortsbezeichnungen. Als Einschränkung ist zu beachten, dass nur solche Orte angezeigt werden können, die über entsprechende Identifikatoren verfügen. An der HAB wird derzeit ein einheitliches Editionsschema entwickelt, das ein gemeinsames Vokabular für die Erstellung digitaler Editionen bieten und künftig für alle Projekte an der HAB verbindlich werden soll. Resümierend stellten die Vortragenden fest, dass digitale Editionen viele Möglichkeiten bieten und gegenüber der klassischen Druckedition und den elektronischen Editionen einen echten Mehrwert darstellen. Hingewiesen wurde jedoch, dass jedes Editionsprojekt prüfen muss, welcher Weg der Beste ist, da ja unterschiedliche Geldmittel und Personalstellen vorhanden sind. Aufgrund von den zurzeit noch schwierigen und sich schnell verändernden Rahmenbedingungen erscheinen die hybriden Editionen, also die Kombination von digitaler und gedruckter Edition, erst einmal als eine praktikable, jedoch zeit- und kostenintensive Übergangslösung. Die vielfach noch ungeklärte Langzeitarchivierung bremst noch das Vertrauen in die dauerhafte Verfügbarhaltung digitaler Editionen. Hier ist ein Umschwung erkennbar – das Vertrauen in das Digitale wächst!

Den abschließenden Vortrag hielt Sabine Graf zum Thema „Verfügbarmachung von Digitalisaten, Transkriptionen und Editionen im Niedersächsischen Landesarchiv“. Das Niedersächsische Landesarchiv betrachtet seit Beginn des 21. Jahrhunderts die Online-Veröffentlichung von Erschließungsinformationen und digitalisiertem Archivgut als strategische Fachaufgabe mit hoher Priorität. So sind mittlerweile 92 % des gesamten Archivguts in dem Archivinformationssystem „Arcinsys Niedersachsen und

Bremen“ (<https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/>) nachgewiesen. Mithilfe verschiedener technischer Verfahren (z.B. Digitalisierung vom Schwarz-Weiß-Film) wird seit nunmehr 15 Jahren analoges Archivgut digitalisiert, um dessen Benutzung zu erleichtern und die Originale zu schützen. Soweit die digitalisierten Bestände keiner rechtlichen Nutzungseinschränkung unterliegen, werden deren Reproduktionen als Teil der Erschließungsdatensätze über „Arcinsys“ als Public domain veröffentlicht. Der Anteil des online recherchier- und benutzbaren Archivguts liegt aktuell mit 100.000 Archivguteinheiten und etwa 4,5 Mio. Digitalisaten zwar erst im einstelligen Bereich, wird sich aber perspektivisch kontinuierlich erhöhen. Die Struktur des Arcinsys-Datensatzes zur einzelnen Archivalie bietet bereits die Möglichkeit, zusätzlich zum Regest oder zum Aktentitel weitere textliche Informationen, also auch Transkriptionen und Editionen, mit aufzunehmen. Neben der Anreicherung von Einzelstücken stellt die Vortragende die im Rahmen eines Retrokonversionsprojektes digitalisierten Urkundenbücher aus der Schriftenreihe der Historischen Kommission vor. Die Editionen der nach dem Fonds-Prinzip bearbeiteten Urkundenbestände der Abteilung Hannover stehen zusammen mit den Registereinträgen als Text in Arcinsys zur Verfügung und können bestandsübergreifend durchsucht werden. In ihrem Fazit hob Graf hervor, dass digitale Arbeitsmethoden und digitale Technik zur Standardisierung und Normierung zwingen, um Doppelarbeit zu vermeiden und Forschungsergebnisse langfristig zu sichern. Dies könne nur gelingen, wenn frühzeitig Absprachen getroffen und Ressourcen gebündelt würden.

Dr. Nathalie Kruppa

Die nächste Sitzung des Arbeitskreises findet am **8. Oktober 2022** im Niedersächsischen Landesarchiv – Abteilung Hannover, Am Archiv 1, statt.